

25 Jahre
Institut für Mainzer Kirchengeschichte
1980 – 2005





25 Jahre Institut für Mainzer Kirchengeschichte

1980 – 2005

Am 15. August 2005 konnte das Institut für Mainzer Kirchengeschichte sein 25-jähriges Bestehen begehen. Aus diesem Anlass fand auf Einladung von Bischof Karl Kardinal Lehmann am 14. November eine Feierstunde im Haus am Dom statt.

Die Ansprachen von Kardinal Lehmann und Univ.-Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier – Initiator und wissenschaftlicher Leiter – zeigen eindrücklich Fundament, Werden und Wirken des Instituts für Mainzer Kirchengeschichte.

Karl Kardinal Lehmann:

„Eine segensreiche Einrichtung ...“

Friedhelm Jürgensmeier:

„... eine Aufgabe, die nicht erst der Begründung bedarf“



Institut für Mainzer Kirchengeschichte
Heringsbrunnengasse 4
55116 Mainz

Postfach 1560
55005 Mainz

kirchengeschichte@bistum-mainz.de
www.bistummainz.de

Fax: 06131/253-397

Leitung:
Univ.-Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier
Tel. 06131/253-530

Wiss. Mitarbeit:
Regina Elisabeth Schwerdtfeger StD i. K.
Tel. 06131/253-531

Gabriela Hart (T)
Tel. 06131/253-532

Sekretariat:
Alwine Bornheimer (T)
Tel. 06131/253-533

Karl Kardinal Lehmann

„Eine segensreiche Einrichtung ...“

Glaube und Kirche machen die Bedeutung Gottes in unserem irdischen Leben offenbar. Sie zeigen, dass die Existenz des Menschen sich nicht im Hier und Jetzt erschöpft. Aber deswegen verachten sie nicht die Geschichte. Denn solange wir sind, ist das geschichtliche Leben der Ort unseres Zeugnisses vom Ewigen Leben. Wir sehen dies in einmaliger und herausragender Weise im Leben und Wirken Jesu Christi. Seit seiner Menschwerdung wissen wir noch deutlicher, dass die diesseitige Existenz nicht absolut gesetzt oder gar vergötzt werden darf, aber wir können an der immer stärkeren Zuwendung Gottes zur Geschichte und zum Menschen um unseres Heiles willen auch gut erkennen, wie ernst es Gott selber mit unserer Geschichte ist.

Dies gilt auch für die Kirche. Sie ist in ganz besonderer Weise Zeichen der Gegenwart Gottes, bis er selbst wiederkommt bei der Vollendung aller Geschichte. Indem Jesus Christus uns nach seiner Auferstehung verlässt, freilich als der erhöhte Herr nun jenseits von Raum und Zeit allen Menschen und Nationen auf neue Weise gegenwärtig bleibt, stiftet er mit seiner Aufnahme in den Himmel die Kirche, die für diesen Weg durch die Geschichte mit der Fülle des lebendigen Gottesgeistes erfüllt wird. Lukas hat es in seinem Doppelwerk besonders eindrucksvoll gezeigt, wie sich nun die Zeit der Kirche eröffnet. Das Zweite Vatikanische Konzil nennt die Kirche das universale Sakrament für das Heil der Welt.

Dabei ist es tröstlich, dass Gott nicht nur in einer Epoche der Geschichte den Menschen nahe kommt. Es ist der Kirche verheißen, dass jede Zeit unmittelbar ist zu Gott, wie man es gerne sagt. Gottes Geist eröffnet auch alle Wege, um die Botschaft Gottes durch alle Kulturen, Sprachen, Nationen und Länder hindurch in dieser Zeit zu bezeugen und die Menschen zur lebendigen Teilhabe daran einzuladen. Dies ist gewiss immer auch eine Situation der Entscheidung zwischen der Treue zu Gott und den Verfehlungen der Menschen auch in der Kirche; es ist der Kampf zwischen Heiligkeit und Sünde, Liebe

und Gewalt, Demut und Überheblichkeit. Deswegen brauchen wir immer wieder beim Verständnis der Geschichte eine stetige Unterscheidung der Geister, wie sie uns schon der hl. Paulus und die große Geschichte der Spiritualität in der Kirche aufgetragen haben.

Diese Geschichte vollzieht sich überall dort, wo Menschen im Namen Jesu Christi versammelt sind und Gottes Geist unter ihnen wirkt. Deswegen kennt die Geschichte der Kirche eben auch viele Orte, an denen dies geschieht. Mit Recht gibt es eine Geschichte der einzelnen Pfarrei, der verschiedenen Ordensgemeinschaften und Verbände. In ganz besonderer Weise gilt dies für die Geschichte der Bistümer; heute gewiss auch für die Sendung der Kirche in die ganze Welt hinein. Kirchengeschichte ist von Anfang an immer auch schon Missionsgeschichte und wird so zur Darstellung der Weltkirche. Die einzelnen Ebenen gehören zusammen. Sie bauen aufeinander auf und durchdringen sich wechselseitig, von unten nach oben und von oben nach unten.

Heute haben wir oft ein schwieriges Verhältnis zu unserer Geschichte. Wir sind manchmal so auf unsere Gegenwart fixiert, dass wir alles nur in ihrem Lichte sehen. Wir haben dann zur umfassenden Geschichte oft kein Verhältnis mehr. In Wirklichkeit aber ist es am besten, wenn wir sie nicht nur als eine vergangene Epoche betrachten, sondern als gewesene Geschichte, die also durchaus zum Wesen der Kirche gehört. Ebenso ist es wichtig, nicht einfach durch Utopien und Visionen in die Zukunft hinein zu entfliehen, als ob erst künftig wahre Kirche sein würde. Wahre Geschichte ergibt sich immer aus dem Zusammenspiel von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn wir immer in diesem Dreiklang denken, wird auch die Gegenwart nicht überschätzt. Wir dürfen uns aber auch dann nicht nur auf die gewesene Geschichte einlassen, wiewohl wir von ihr lernen können.

Es war deshalb eine gute Fügung, dass am 15. August 1980 das später so genannte Institut für Mainzer Kirchengeschichte errichtet worden ist. Es ist ein Zeichen dafür, dass die Geschichte zur Kirche selbst gehört, und dass sie ihr eigenes Werden und ihre Wandlungen nicht nur äußeren Zufällen überlassen darf, ob sich jemand damit beschäftigt oder nicht. Wir müssen uns das Interesse für die Geschichte selbst zu Eigen machen, so sehr wir bei ihrer Fülle auf eine Vielzahl

von Personen, Disziplinen und Einrichtungen auch außerhalb eines Bistums und der Kirche überhaupt angewiesen sind.

Die vergangenen 25 Jahre haben mit großer Fruchtbarkeit gezeigt, wie segensreich unsere Einrichtung gewirkt hat. Sie hat viele Früchte hervorgebracht, für die wir am heutigen Tag von ganzem Herzen danken. Es war ein großes Geschenk, dass Professor Pater Dr. Friedhelm Jürgensmeier MSF schon von seinen ersten Arbeiten her sich intensiv mit der Mainzer Geschichte auseinandersetzte und auch nach seinem Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Osnabrück die Leitung unseres Institutes weiterhin ausübte. Vieles wäre nicht möglich gewesen ohne die unermüdliche, kompetente und stetige Mitarbeit von Frau Studiendirektorin Regina Elisabeth Schwerdtfeger. Sie darf man wirklich die Seele des Instituts nennen. Ich bin dankbar, dass ich dies heute auch vor ihren Geschwistern zum Ausdruck bringen darf, Herrn Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger aus der Heimat in Hildesheim, einer meiner besten Schüler und Freunde, und Frau Dr. Ruth Schwerdtfeger, die mit ihrer Familie in unserem Bistum, in Darmstadt, lebt. Frau Schwerdtfeger gehört von Anfang an zum Institut. Zugleich haben etwas später Frau Gabriela Hart und Frau Alwine Bornheimer die vielfältige Arbeit des Mainzer Instituts als wissenschaftliche Mitarbeiterin und/bzw. als Sekretärin nach Kräften unterstützt und mitgetragen. Prof. Jürgensmeier, der inzwischen wieder nach seiner Emeritierung von Osnabrück zurückgekehrt ist, hat es verstanden, aus diesen Mitarbeiterinnen ein hervorragendes Team zu bilden, das allzeit der Sache treu blieb. Ich möchte Ihnen im Namen des ganzen Bistums, aber auch besonders persönlich für diese staunenswerten Leistungen in den vergangenen 25 Jahren ein herzliches Vergelt's Gott sagen. Zugleich danke ich den drei Generalvikaren dieser Zeit für ihre stetige treue Sorge im Blick auf das Institut: Prälat Dr. h.c. Martin Luley, Weihbischof Dr. Werner Guballa und Prälat Dietmar Giebelmann.

Wir haben im Bericht von Herrn Prof. Jürgensmeier schon von den großen Leistungen bisher und von den künftigen Plänen gehört. Ich darf dankbar nochmals vor allem die Mainzer Bistumsgeschichte „Das Bistum Mainz“ (Frankfurt 1988, 2. Aufl. 1989) und besonders das Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte in insgesamt fünf Bänden (Würzburg 1997–2002), „Das Bistum Worms. Von der Römerzeit bis zur Auflösung 1801“ (Würzburg 1997) mit den übrigen Studien zur Mainzer Bischofskirche St. Martin, zu Albrecht von Brandenburg, zum Zer-

fall und Wiederbeginn um 1800, zu den Weihbischöfen und adligen Stiften in der Neuzeit – alles in den „Beiträgen zur Mainzer Kirchengeschichte“ erschienen – nennen. Aber auch außerhalb des alten Erzbistums und des heutigen Bistums Mainz hat das Institut z.B. in der Erforschung der Geschichte des Benediktinerordens (*Germania Benedictina*) Hervorragendes geleistet. Danken möchte ich aber auch für die Mitwirkung bei den verschiedenen regelmäßigen Veröffentlichungen der Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte. Viele Jubiläen, Festvorträge und Artikel bei zahlreichen Ereignissen der Geschichte und Gegenwart des Bistums kommen hinzu. Auch persönlich darf ich für manche Hilfen bei der Klärung historischer Fragen um das Bistum Mainz danken.

Ich danke aber auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die über viele Jahre vor allem als Autoren dazu beigetragen haben, dass diese guten und hoch anerkannten Leistungen zustande kommen konnten. Es ist auch ein Erweis, wie fruchtbar die Forschung in relativ kleinen Einrichtungen sein kann, auch außerhalb der Hochschulen und staatlich geförderten Instituten. An diesem Tag wollen wir dafür insgesamt danken und um Gottes Segen für die Zukunft unserer Arbeit bitten.



Friedhelm Jürgensmeier

**„... eine Aufgabe,
die nicht erst der Begründung bedarf“**

Für das „Institut für Mainzer Kirchengeschichte“, das am 15. August 1980 in der Grebenstraße 24 kurzfristig unter der Bezeichnung „Arbeitsstelle Mainzer Kirchengeschichte“ seinen Anfang nahm, war der 16. Oktober 1991 ein bedeutsamer Tag. Herr Generalvikar Prälat Martin Luley weihte im Beisein von über 40 geladenen Gästen die von der Bistumsleitung dem Institut übergebenen neuen Räume im St. Rochus-Stift ein. Anlässlich dieser Feierlichkeit wurde als wissenschaftliches Ergebnis des vom Institut 1990 durchgeführten Symposiums der umfangreiche Band „Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1490–1545). Ein Kirchen- und Reichsfürst der Frühen Neuzeit“ vorgestellt. Symposium und Publikation fanden bei den Historikern ein beachtlich positives Echo. Für das Institut war jedoch von noch größerer Wichtigkeit, dass ihm 1990 nach mehrfachem Umzug eine den Anforderungen entsprechende Bleibe übertragen worden war. Die bezogenen Räume schufen gute Arbeitsbedingungen und die Möglichkeit, Gruppen zu wissenschaftlichen Besprechungen, zu Arbeits-sitzungen und zu Autorenkonferenzen einzuladen. Wichtig war auch, dass sich nach außen hin durch den neuen räumlichen Rahmen das Bewusstsein verstärkte, mit dem „Institut für Mainzer Kirchengeschichte“ eine etablierte und stets ansprechbare Einrichtung zu haben, deren zentrale Aufgabe es ist, sich der Geschichte der über 1500 Jahre alten Kirche von Mainz zu widmen und diese der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Das Werden

Für mich war damit eines jener Ziele erreicht, die in den siebziger Jahren Antrieb waren, auf die Errichtung eines solchen der Mainzer Kirchengeschichte dienenden Instituts hinzuwirken.

Nach Beendigung meines Studiums in Rom war ich 1967 nach Deutschland zurückgekehrt. Ich wurde Dozent an der Ordenshochschule in Ravengiersburg und gleichzeitig wissenschaftlicher

Assistent in Mainz. Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität war damals Professor Dr. Dr. Anton Philipp Brück. Er gab mir die Anregung, mich für meine Habilitationsschrift auf die Mainzer Kirchengeschichte zu konzentrieren. Ich wählte das Thema: „Johann Philipp von Schönborn und die römische Kurie. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts“. Die intensive Befassung mit diesem bedeutenden Mainzer Erzbischof und Kurfürst – vor kurzem konnte sein 400. Geburtstag begangen werden – war für mich der Einstieg in die Geschichte einer Orts- und Metropolitankirche, in der sich rund 1000 Jahre wie kaum anderswo die Kirchen- und Reichsgeschichte des Abendlandes widerspiegelte.

Es wurde mir bewusst, dass die historische Erforschung und Darstellung der Bistumsgeschichte noch erhebliche Leerfelder auswies. Ein Grund dafür war, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Erzbistum und der Kurstaat Mainz im Zuge der Säkularisation erloschen und deren Geschichte zunächst in den Hintergrund trat. Eine erfreuliche Ausnahme war, dass zwischen 1827 und 1836 der ehemalige Germaniker und spätere Domdekan Franz Werner in drei Bänden „Den Dom zu Mainz und seine Denkmäler, nebst Darstellung der Stadt und Geschichte seiner Erzbischöfe bis zur Translation des erzbischöflichen Sitzes nach Regensburg“ beschrieb. Von außerordentlicher Bedeutung war sodann, dass Cornelius Will unter Benutzung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer 1877 und 1886 die beiden ersten Bände der später fortgesetzten „Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe“ zum Druck brachte.

Trotz dieser Publikationen schrieb Viktor Loewe 1897 zu Recht: „Bis auf den heutigen Tag waltet über der Mainzer Geschichtsschreibung ein eigener Unstern. Das Erzstift, an dessen Anfänge die ältesten Traditionen deutscher Kultur anknüpfen, dessen kirchlicher Machtbereich sich vom Südrand der deutschen Alpen fort bis zur Nordsee erstreckte, an dessen Spitze mehr als ein Kirchenfürst gestanden hat, der bestimmend auf die Geschehnisse Deutschlands einwirkte – es entbehrt bis jetzt einer genügenden wissenschaftlichen Gesamtdarstellung seiner Geschichte ...“.

Zwei Jahre später führte der Mainzer Kunsthistoriker Prälat Friedrich Schneider in einer Denkschrift an Bischof Haffner die gleiche Klage: „Die Pflege der Mainzer Bistumsgeschichte durch den Klerus

ist eine Aufgabe, die nicht erst der Begründung bedarf“. Er forderte eine „vermehrte Pflege“ und drängte den Bischof, „kraft seiner Autorität kirchenhistorische Forschungen beim Klerus und in anderen Kreisen“ anzuregen und zu fördern.

Bischof Haffners Nachfolger wurde 1899 Heinrich Brück. Er war bei Ignaz von Döllinger in München ausgebildet und lehrte seit 1861 am Mainzer Priesterseminar Kirchengeschichte. Doch die Forderung von Prälat Schneider und dessen Drängen, eine Institutionalisierung der Mainzer Kirchengeschichte zu ermöglichen – gegebenenfalls „aus Mitteln des Domfonds und des Priesterseminars“ –, um die Erforschung der Bistumsgeschichte nicht von dem Einsatz und der Lebensdauer einzelner und noch weniger von vorübergehenden und eher beiläufigen finanziellen Zuwendungen abhängig zu machen, verhallten.

Die Historische Kommission für das Großherzogtum Hessen beschloss 1907, sich auch der Mainzer Kirchengeschichte zuzuwenden. Aspekte der Kirchengeschichte greifen auch die seit Beginn des 20. Jahrhunderts erscheinenden „Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz“ auf. 1947 wurde die „Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte“ gegründet, die mit zwei Publikationsreihen ebenfalls der Aufarbeitung der Kirchengeschichte dieses Großraumes dient. Hohe Anerkennung gebührt Einzelpersonen, die sich mit Einsatz und Können Themen der Mainzer Kirchengeschichte zuwandten. Von den Mainzer Theologen seien genannt Pfarrer Dr. Franz Falk († 1909), Prälat Dr. Adam Gottron († 1971), Prof. Dr. Ludwig Lenhart († 1971) und mein 1984 verstorbener Lehrer, Kollege und Freund Anton Philipp Brück.

Mit ihm besprach ich mehrfach dringende Desiderate der Mainzer Kirchengeschichte. Brücks Augenmerk richtete sich dabei vor allem auf die Erforschung der Pontifikate der Erzbischöfe. Auf diesem Gebiet konnte in den letzten Jahrzehnten manche Lücke geschlossen werden. Nach wie vor fehlte jedoch eine Gesamtdarstellung der Mainzer Kirchengeschichte. Lediglich die von Domkapitular Joseph Selbst 1892 veröffentlichte kleine „Mainzer Kirchengeschichte für den Unterrichtsgebrauch“ lag vor, diese wurde 1950 von Adam Gottron und Anton Philipp Brück als überarbeitete und ergänzte Broschüre erneut verlegt. Die Erarbeitung eines „Handbuchs der Mainzer Kirchengeschichte“ war ein Ziel, das mich mehr und mehr beschäf-

tigte. Dabei wurde mir bewusst, das ein solches Unternehmen nur gelingen konnte, wenn es nicht lediglich an einer Person hing. In Anlehnung an die bereits 1899 von Prälat Friedrich Schneider gestellte Forderung schien mir dazu eine feste Einrichtung beziehungsweise ein vom Bistum getragenes Institut erforderlich.

Am 25. Juni 1979 durfte ich Herrn Weihbischof Wolfgang Rolly das Anliegen vortragen. Er begrüßte die Pläne und ersuchte um ein ausführliches Informationsschreiben, in dem alle besprochenen Punkte und Programme zusammengefasst waren. Dieses Schreiben bildete die Gesprächsgrundlage für das Treffen am 28. September 1979, zu dem Weihbischof Rolly, Generalvikar Luley, Domdekan Dr. Berg, Anton Philipp Brück, Ordinariatsrat Ingobert Jungnitz und ich zusammenkamen. Beschlossen wurde, für eine Institutionalisierung der Bearbeitung der Mainzer Kirchengeschichte einzutreten.

Ein Jahr später wurde mit der Arbeit begonnen. Erste und zunächst einzige Kraft war die vom Land Rheinland-Pfalz auf Zeit beurlaubte Studienrätin Regina Elisabeth Schwerdtfeger. Früh hatte ich sie mit meinen Plänen bekannt gemacht und um ihre Mitarbeit geworben, um für den Fall der Genehmigung eines Instituts eine geeignete Kraft präsentieren zu können.

Heute gilt Frau Schwerdtfeger mein besonderer Dank. Obwohl ich bereits seit 1978 in Mainz Professor auf Lebenszeit war, war abzu-sehen, dass ich einen Ruf als Ordinarius an eine andere Universität annehmen würde. Für diesen Fall bedurfte es ganz besonders einer kompetenten Mitarbeiterin im Institut. 1982 übernahm ich den Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Osnabrück. Frau Schwerdtfeger hat mit Sachverstand, großem Arbeitseinsatz und steter loyaler Kooperation seit 25 Jahren im Institut die Stellung gehalten und ihm wesentliche Impulse gegeben. Begonnen wurde 1980 mit der Erstellung einer Bibliographie zur Mainzer Erzbistums- und Bistumsgeschichte. Der inzwischen auf über 45.000 Titel angewachsene chronologisch und systematische gegliederte Zettel-Katalog bietet wertvolle Hilfe bei der Erforschung der Geschichte.

Mein Dank gilt sodann dem früheren Generalvikar Prälat Martin Luley. Er trug dafür Sorge, dass Frau Schwerdtfeger 1985 als Oberstudienrätin im Kirchendienst vom Bistum übernommen wurde und damit endgültig dem Institut zur Verfügung stand. Ihm ist es so-

dann zu verdanken, dass 1990 Frau Alwine Bornheimer als Halbtagssekretärin und Frau Gabriela Hart als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit halber Stelle, beide bereits seit 1984 bzw. 1985 für Aufgaben im Institut tätig, als feste personelle Aufstockung dem Institut zugeordnet wurden. Schließlich ermöglichte Generalvikar Luley dem Institut, dass ihm für die Publikationen auch die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung standen. Für sein stets gezeigtes Wohlwollen ist ihm das Institut zu großem Dank verpflichtet.

An dieser Stelle will ich es nicht versäumen, Frau Hart und Frau Bornheimer meinen herzlichen Dank auszusprechen. Beide lern- te ich in den rund 20 Jahren ihrer Mitarbeit im Institut als tüchtige, kompetente und stets zuverlässige Kräfte kennen und schätzen.

Die Früchte

Was hat das Institut in den 25 Jahren seines Bestehens an Früchten und Ergebnissen eingebracht?

Nur schwer messen lassen sich die ungezählten Aktivitäten in Belangen der Organisation, der wissenschaftlichen Beratung, der Vorbereitung wichtiger Besprechungen, der Verbindung zu Verlagen, Behörden und Dienststellen und vor allem der vielfachen und oft engen Kontaktpflege mit den annähernd 500 Autoren, mit denen das Institut bei seinen verschiedensten Projekten zusammenarbeitete. Einige der Autoren sind heute anwesend; über ihr Kommen freue ich mich, ihnen und den vielen anderen Autoren gilt mein herzlicher Dank.

Schon greifbarer zu messen ist der Hinweis auf die vom Institut organisierten und durchgeführten Symposien und Tagungen: 1990 das Symposium anlässlich des 500. Geburtstages von Kardinal Albrecht von Brandenburg, 1994 die Tagung über „Weihbischöfe und nicht-adelige Stifte in der Frühen Neuzeit“ und 2001 das Symposium „Sancta Sedes Moguntina 1801 – Zerfall und Wiederbeginn“. Die Ergebnisse liegen als Publikation vor.

In Zusammenhang mit der „Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte“ organisierte das Institut für das Bistum Mainz die Jahrestagungen von 1987 in Fritzlar, 1992 in Aschaffenburg, 1997 in Mainz,

2002 in Heppenheim und jenes für 2006 in Bad Wimpfen mit jeweils spezifischen Themen zur Mainzer und Wormser Bistumsgeschichte. Eine Anzahl der auf den Tagungen gehaltenen Referate sowie zahlreiche Einzeluntersuchungen werden im jährlich erscheinenden „Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte“ veröffentlicht. Es wird seit 1988 im Institut redigiert und von Frau Hart, die auch ein detailliertes Register zu 25 Archivbänden erstellte (Mainz 1999), mit Akribie für den Druck vorbereitet.

Das weite Feld der Mainzer Kirchengeschichte in Verbindung mit anderen historischen Fachkräften zu bearbeiten und durch Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist ein wesentlicher Aufgabenbereich des Instituts.

Als erstes Buch der neuen Reihe „Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte“ erschien 1986 der Band „Die Bischofskirche Sankt Martin zu Mainz“ mit einer umfangreichen Bibliographie. Gewidmet wurde die Publikation Domdekan Dr. Hermann Berg. 1988 erschien, ebenfalls im Verlag Josef Knecht Frankfurt, die von mir verfasste einbändige Gesamtgeschichte des Bistums. Es erfreut noch heute, dass die erste Auflage in Höhe von 3500 Exemplaren innerhalb eines Jahres vergriffen war. Eine zweite Auflage in fast gleicher Höhe erschien 1989.

Die eigentliche Arbeit am geplanten mehrbändigen „Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte“ begann 1990. Bis zu 30 Autoren konnten zur Mitwirkung gewonnen werden. Es bedurfte großer Anstrengung, Geduld und viel drängender Überzeugungskraft, bis das schließlich auf über 3000 Seiten Gesamtumfang angewachsene Opus fertig gestellt war. Zwischen 1997 und 2002 konnte in drei Bänden, davon zwei als voluminöse Doppelbände, das „Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte“ erscheinen. Den Autoren gilt mein besonderer Dank und ebenso denen, die 1997 die Publikation „Das Bistum Worms. Von der Römerzeit bis zur Auflösung 1801“ ermöglichten. Überraschend schnell war die Gesamtauflage vergriffen.

Eine im Institut geplante und redigierte Publikation, die nur am Rande mit dem Bistum Mainz zu tun hat, umso mehr aber mit dem Herausgeber, Mitautor und Leiter des Instituts erschien 1995, nämlich der Jubiläumsband „... Zu denen in der Ferne gehen... 100 Jahre Missionare von der Heiligen Familie“.

Schon näheren Bezug zu Persönlichkeiten und zur Geschichte des Erzbistums Mainz vornehmlich in der Frühen Neuzeit hat die 1998 erfolgte Publikation „Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region – Reich – Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht“.

Sehr nahe an der Mainzer Kirchengeschichte liegen zwei Bände, die in Verbindung mit der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie entstanden sind: nämlich 1999 „Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland“ und 2004 in Zusammenarbeit mit dem Mitherausgeber Pater Dr. Franziskus Büll OSB „Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen“. Beide Bände in der Reihe Germania Benedictina bringen in alphabetischer Folge die Geschichte der weit über hundert benediktinischen Abteien und Priorate von den Anfängen im Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Die Vielzahl der Zisterzienser- und Zisterzienserinnenkonvente im Bereich des Erzbistums, der heutigen Länder Hessen und Thüringen, bewog, im Rahmen des Instituts auch diesen Band anzugehen. Der Aufarbeitung der Orden im reformatorischen Geschehen widmen sich die drei Bände in der Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform“, dessen erster Band im Herbst 2005 erschienen ist.

Idee, vielleicht auch nie zu verwirklichende Utopie, ist es, den Mainzer Diözesanklerus des 17. und 18. Jahrhunderts zu erfassen, zu analysieren und auf seine Strukturen hin mit Hilfe einer Datenbank zu untersuchen. Erste Schritte sind gemacht. Ein lohnendes Objekt wäre es ..., doch jetzt komme ich ins Träumen.

Mein Traum vor mehr als dreißig Jahren war es, für die Erforschung der Mainzer Kirchengeschichte eine feste Einrichtung zu finden. Vor 25 Jahren begann der Traum Wirklichkeit zu werden. Dafür, dass das ermöglicht wurde, gilt mein großer Dank dem Bistum Mainz und seiner Leitung. Dank sage ich dafür, dass Sie Vertrauen in mein Vorhaben setzten und die Möglichkeit und Voraussetzung dafür boten, dass die Arbeit angegangen und durchgeführt werden konnte. Besonderer Dank gilt den Herren Generalvikaren Luley, Guballa und Giebelmann. Bei Ihnen fand ich mit meinen Anliegen und Anträgen stets ein offenes Ohr und Unterstützung. Herrn Generalvikar Giebelmann danke ich noch besonders für die gelungene Ausrichtung der heutigen Veranstaltung.

Mein vorzüglicher Dank gilt Ihnen, verehrter Herr Kardinal, lieber Bischof Lehmann. Es ist mehr als Ermunterung, dass Sie dem Institut für Mainzer Kirchengeschichte stets großes Wohlwollen entgegenbringen. Dafür danke ich Ihnen, aber auch für Ihre stets gezeigte Bereitschaft, mir trotz Ihrer vielen Termine immer wieder Gelegenheit zu geben, mit Ihnen im persönlichen Gespräch den Stand und die Ziele des Instituts zu erörtern. Dank sage ich nochmals allen, die im Verlauf der 25 Jahre für das Institut und – wie die Autoren – mit dem Institut tätig waren und beitrugen, dass das zurückliegende viertel Jahrhundert ein für die Geschichtswissenschaft und für die Kirche von Mainz doch recht fruchtbares sein konnte.

Mein letzter Dank sei schließlich dem gesagt, der Herr ist über Zeit, Geschichte und Ewigkeit.

